

Fahrzeugmesse AutoMobil mit positiver Bilanz

ST. GALLEN. Die gestern zu Ende gegangene achte AutoMobil auf dem St. Galler Olma-Areal zieht eine erfolgreiche Bilanz. Die Ostschweizer Messe für Mobilität sei 2014 «vielfältiger und attraktiver» gewesen, melden die Veranstalter. 50 Garagen, Dienstleister, Tuningspezialisten und Zubehöranbieter aus der Region präsentierten an drei Tagen ihre Neuheiten und Modell-Premieren. Zu den 26 Marken gehörten Abarth, Alfa Romeo, Audi, BMW, Cadillac, Dacia, Dodge, Ferrari, Fiat, Fiat Professional, Honda, Infiniti, Jeep, Kia, Lancia, Maserati, Mazda, Mercedes-Benz, Mini, Nissan, Opel, Peugeot, Renault, Smart, Tesla und Volvo.

Die Aussteller äusserten sich laut Pressemitteilung sehr positiv über das Interesse des Publikums und registrierten viele Kundenkontakte. Eine offizielle Besucherzahl könne man aufgrund des Gratintritts nicht nennen, sagt Rolf Brun, Abteilungsleiter Fachmessen; die Veranstalter schätzen den Zulauf jedoch höher ein als im 2013, als die Zahl von 13000 Besuchern genannt wurde.

Die Sonderschau «Jugendlieben» zeigte Autos der 70er- und 80er-Jahre; die Autogramme von Christina Surer, Marcel Fässler und Nico Müller waren «heiss begehrt». Den Fotowettbewerb «me & my ride» gewann Martin Brugger aus Wittenbach mit seiner Chevy-Impala-Inszenierung. Schliesslich sind auch die Besucherstimmen positiv: 78 Prozent sahen ihre Erwartungen «gut» oder «sehr gut» erfüllt. Die 9. AutoMobil findet vom 20. bis 22. November 2015 statt. (red.)

Caronis Karte zieht bei der Post

UZWIL. Der Ausserrhoder FDP-Nationalrat Andrea Caroni hat erfolgreich für Postkunden interveniert: Sie können in der Post künftig nicht nur mit der Postcard, sondern auch mit Maestro-Karten von Banken bezahlen. «Endlich», freut sich Caroni im «Sonntags-Blick» und posiert mit Maestro-Karte in der neuen Poststelle in Uzwil. Die Post habe «ihr Teilmonopol missbraucht, um das eigene Plastikgeld zu bewerben», meint der Politiker. Es sei Caronis Verdienst, schreibt das Blatt, dass die Post ihre Post-Finance-Card Only aufgab. Uzwil ist einer der ersten Standorte, wo Maestro-Karten akzeptiert werden. Bis 2016 sollen flächendeckend alle Poststellen umgerüstet werden – zu Kosten von 15 Millionen Franken. (red.)

Anzeige

Alles für leuchtende Augen gibt's im Läcklerli Huus.



IN ST. GALLEN: MULTERGASSE 45
Läcklerli Huus
GENESSE DEN MOMENT. GENESSE DAS ORIGINAL.

«Ich bin keine Trauma-Expertin»

«Wie haben Sie es geschafft, Ihren Schicksalsschlag zu verarbeiten?» Die Frage ist Janine Spirig nach dem Mord an ihrem Mann oft gestellt worden. Nun legt sie ein Buch zum Thema Trauma vor. Ein Erfahrungsbericht, kein Ratgeber.

REGULA WEIK

Ein schlimmer Schicksalsschlag. Ein schweres Leid. Ein traumatisierendes Ereignis. Ratschläge, Therapien und Bücher über den Umgang damit gibt es zuhauf. Nun liegt ein neues Buch vor. Geschrieben hat es Janine Spirig. Betroffene, Körper- und Logotherapeutin. Sie sei keine Trauma-Expertin, sagt sie gleich zu Beginn des Gesprächs. Und ihr Buch kein Ratgeber. Sie lacht. Es sei kein Rezept, wie sich traumatisierte Menschen in bestimmten Situationen «richtig» zu verhalten hätten, damit es ihnen danach besser gehe oder sie nicht wiederholt in die Tiefe gezogen würden. Das Buch sei schlicht ein Erfahrungsbericht. Ihr ganz persönlicher.

Erfahrung mit dem Thema hat Janine Spirig. Sie ist Mutter von drei Kindern und seit 1999 verwitwet. Ihr Mann ist erschossen worden. Der Lehrermord erschütterte St. Gallen. «Wie sehr, habe ich erst viel später realisiert», sagt sie.

Janine Spirig hat viele Jahre die Öffentlichkeit gemieden. Dann veröffentlichte sie ihr erstes Buch «Asche und Blüten». Es sollte helfen, «das Dahinter zu verstehen» – die Familie. Es sei über ihre Situation und ihre Gedanken gerätselt, gesprochen, geschrieben, interpretiert und analysiert worden – «das waren nicht wir». Nun, zwei Jahre später, liegt ihr zweites Buch «Trauma – und ein neuer Atem» auf dem Tisch. «Eine lebensnahe Schilderung», sagt sie. Aus dem Blickwinkel der Therapeutin, mit der Erfahrung der Betroffenen.

Ein heller Ort

Janine Spirig ist überzeugt: Es gibt nicht *den* Weg, nicht *die* Therapie. Es gibt kein richtiges und kein falsches Verhalten. Es werde einem von aussen – nicht böseartig – sehr rasch etwas «übergestülpt»: was einem nach einem Schicksalsschlag guttue und was den «Heilungsprozess» erschwere. Eben: von aussen betrachtet. «Für die Betroffenen ist das beengend.»

Theorien, Methoden und Konzepte könnten anregen und etwas Neues aufzeigen. Doch sie hätten ihre Grenzen – «und wegtherapieren lässt sich nichts; es



Bild: Coralie Wenger

«Mein Buch ist kein Ratgeber. Es ist schlicht ein Erfahrungsbericht», sagt Janine Spirig.

muss jeder selber in sich erfüllen, was ihn trägt, und sich davon führen lassen». Ein philosophischer, religiöser, spiritueller Ansatz? Sie zuckt die Schultern. Sie glaube ganz einfach, «ein Ort in einem drinnen, wo es einem wohl ist». Wo bei aller Schwere und Dunkelheit etwas Helles und Leichtes erlebbar sei. Manchmal sei dieser Ort auch vor lauter Leid zugeschüttet – «aber es gibt ihn», sagt Janine Spirig, «und von dort führt ein Weg aus dem Leiden heraus». Kein ebener Weg mit rotem Teppich. Ein Weg, der einen stolpern lässt und immer wieder neu gesucht und entdeckt werden muss. Dabei erlebt sie: «Die Selbstheilungskräfte des Körpers und der Seele sind immens.»

Das Perfekte im Unperfekten

«Wir haben hohe Erwartungen an das Leben, dass es stets rundläuft und ohne Leid. Wir lernen in unserer Gesellschaft nicht, mit Leid umzugehen,

sagt Janine Spirig. «Wir verdrängen es. Es ist unangenehm.» Ein Trauma zwingt einen umzudenken, sich mit den eigenen Abgründen auseinanderzusetzen – und dabei das Tragende im Untragbaren, das Verbindende im Trennenden zu finden. Sie habe gelernt, das Leid – neben der Freude – «leben zu lassen» und zu akzeptieren, dass «das unperfekte Leben das perfekte sein kann; das gibt eine neue Leichtigkeit».

«Unverdaubare Ereignisse»

Ist ein Trauma nie vollständig therapierbar? Sie muss nicht lange überlegen, schüttelt den Kopf. «Es gibt unverdaubare Ereignisse.» Nach einer Pause: «Das Trauma hat etwas Zerstörerisches. Wenn es gelingt, mit dem Erlebten im Alltag umzugehen, verliert es mit der Zeit seine zerstörerische Macht.»

Weg sei es auch dann nie. «Es ist im Körper gespeichert.» Und es werde immer mal wieder

«wachgerüttelt». Durch eine Begegnung, ein Wort, eine Erinnerung. Planlos, unberechenbar. Für einen selber wie für die Umgebung.

Mitgefühl, nicht Mitleid

Janine Spirig wünscht traumatisierten Menschen – «nicht jeder Schicksalsschlag führt zu einem Trauma» – vor allem eines: Mitgefühl. Nicht Mitleid. Behutsamkeit und Respekt. «Verletzte Menschen berührt es am meisten, wenn sie als ganz normale Menschen wahrgenommen werden.» Es sei «eine echte Hilfe», Menschen an der Seite zu haben, die begleiten, die Raum lassen, den eigenen Weg zu entdecken, eigene Antworten und Lösungen zu finden. «Menschen, die einen Dialog auf Augenhöhe anbieten und die gemeinsam aushalten.»

«Wie haben Sie es geschafft, Ihren Schicksalsschlag zu verarbeiten?» Janine Spirig wird diese Frage immer wieder gestellt. Ihre

Antwort ist bis heute dieselbe: «Ich weiss es nicht.» In sich hinein hören und spüren, was trägt. Immer wieder neu. Sich und anderen gegenüber achtsam sein – «ein Modewort, ich weiss».

Sujet für Buchumschlag

Das Cover ihres neuen Buches zieren Kornblumen. Eines Morgens sei sie aufgewacht und habe das Sujet für den Buchumschlag deutlich vor sich gesehen. Erst später hat Janine Spirig herausgefunden: Die Kornblume ist die Blume der Hoffnung und des Vertrauens.



Janine Spirig, «Trauma, und ein neuer Atem», Edition Spuren, Winterthur, 2014

Russen suchen Marken und Münzen

Heute beginnt in Wil die internationale Rapp-Auktion für Briefmarken, Münzen und Kunstobjekte. Erwartet werden vornehmlich reiche Russen, leidenschaftliche Sammler und hohe Gewinne.

JULIA BARANDUN

WIL. «Russen sind extrem patriotische Sammler», sagt Marianne Rapp Ohmann, Geschäftsleiterin des Auktionshauses Rapp. Vergleichbar seien sie höchstens mit den Chinesen. Das Interesse der Russen an Russischem sei gross – egal, ob Briefmarken, Münzen oder Kunstobjekte. Vor allem Sammelobjekte im hohen und höchsten Preissegment seien sehr gefragt (Ausgabe vom 21.11., Seite Wirtschaft).

«Dieses Jahr werden es wohl über hundert russische Mitbieter sein.» Laut der Rapp-Geschäftsleiterin werden die meis-

ten Sammler per Telefon oder übers Internet an der Auktion teilnehmen, aber viele werden auch persönlich anwesend sein. Dabei bieten sie dann und wann wohl auch bei Münzen oder Marken aus Nachbarländern mit, aber ihr Interesse gilt primär Objekten aus dem eigenen Land.

Schillernde Persönlichkeiten

Die Russen seien sowohl Sammler aus Leidenschaft als auch Kapitalanleger, sagt Marianne Rapp Ohmann. Das Wiler Auktionshaus kennt seit der Öffnung des Landes russische Kunden – vorher sei dies gar nicht möglich gewesen. Wenn sie ein

wertvolles russisches Objekt im Angebot hatten, war das Interesse schon vor zehn Jahren gross. Inzwischen gibt es aber auch in Russland ein breiteres Publikum, das sich für Briefmarken und Münzen als Sammel- und Investitionsobjekte interessiert.

An ihren russischen Kunden fällt Marianne Rapp immer auf, wie «positiv und lebensfroh» diese seien. Es handle sich um angenehme, kultivierte, aber auch schillernde Persönlichkeiten. «Sie haben eine ausgeprägte Liebe zu schönen Sachen.» Diese Liebe merke man den Frauen auch an, die oft in luxuriösen Kleidern und Schmuck an die

Auktion kämen. Auch in Zukunft dürfe man mit russischen Sammlern in Wil rechnen. Das Interesse werde anhalten, ist Rapp überzeugt: «Zum einen wegen der speziellen Beziehung der patriotischen Sammler zu schönen Dingen, zum anderen, weil die Nachfrage gross, das Angebot aber klein ist.»

Russische Marken mit Makeln

Es gebe wenige hochwertige russische Briefmarken auf dem Markt, und es sei schwierig, diese zu finden, sagt Marianne Rapp. Es sei ihnen aber gelungen, eine bedeutende Briefmarkensammlung aus der Sowjet-

union zu finden. Darunter seien viele Briefmarken mit Makeln, etwa Fehldrucke oder fehlende Zähnungen, die sie umso kostbarer machten. Einzigartigkeit, die ihren Preis hat: Der Wert der Sammlung wird auf über 100000 Franken geschätzt. Der künftige Besitzer dürfte dafür ein Vielfaches dieses Betrages bezahlen.

In den letzten 44 Jahren hat Auktionator und Hausgründer Peter Rapp Briefmarken und Münzen für insgesamt über eine halbe Milliarde Franken versteigert. So auch dieses Jahr: Unter seiner Leitung werden zahlreiche Briefmarken und Münzen den Besitzer wechseln.